

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Deuber, Franz Anselm

urn:nbn:de:bsz:31-16275

auffer vielen Porträts und kleineren Genrebildern zwei große Gemälde, die »Grablegung« in der Groß. Galerie zu Karlsruhe, für welche er auf der zweiten großen historischen Ausstellung in Köln die goldene Medaille erhielt, und »Christus am Kreuze, betrauert von den Seinigen«, später von einem patriotischen Bürger Hamburgs in die dortige Nikolaikirche gestiftet. Außer seiner amtlichen und künstlerischen Thätigkeit wandte er seine Kräfte auch den allgemeinen künstlerischen Interessen zu, sowohl in Karlsruhe durch die Pflege des Kunstvereins, wie in der deutschen Kunstgenossenschaft durch rege Theilnahme an den schwierigen Vorverhandlungen über das Gesetz zum Schutze des künstlerischen Eigenthums. Seine Tüchtigkeit und Rührigkeit, verbunden mit einer bescheidenen, liebenswürdigen Persönlichkeit, gewannen ihm die allgemeinste Achtung. An dem gesellschaftlichen und geistigen Leben der Stadt nahm er den regsten Antheil, doch sein höchstes Glück fand er in der Gründung des eigenen Hauses, als er sich 1858 mit Fräulein Elise von Redt, Tochter des Obersten von Redt in Karlsruhe, vermählte und zwei blühende Kinder diesem Bunde entsprossen. Aber an dem Horizonte dieses Glückes stiegen dunkle Wolken auf, da 1864 ein Sturz auf dem Gise ein langes Siechthum herbeiführte, aus dem sich nach öfteren Unterbrechungen jenes schwere Leiden entwickelte, unter dem er lange schmachtete und endlich erlag. Mit bewundernswerther Energie kämpfte er dagegen an und immer wieder entrang er dem schwankenden Körper die Kraft, zu seinem Berufe, seinen Arbeiten zurückzukehren. Noch im Sommer 1877 malte er ein schönes Porträt seiner Tochter, das seine Meisterschaft in jugendlicher Frische zeigte. Aber immer kehrte das Leiden wieder und in immer drohenderer Gestalt, bis es sich zu einer gleichzeitigen Lähmung der Füße und der Sprachwerkzeuge steigerte. Standhaft und ergeben trug er die Folter dieser quälenden Zustände, durch die Sanftmuth seines Naturells und die Junigkeit seiner religiösen Ueberzeugungen, bis ein sanfter Tod ihn am Morgen des 23. Dezember 1878 erlöste. Tüchtig, treu und selbstlos in seinem Berufe, besonnen in Rath und That, stand er immer fest und beharrlich für seine Ueberzeugung ein, wo es ihm geboten erschien, sie geltend zu machen. Allen, die das Glück hatten, ihm nahe zu sein und die Herzensgüte dieses edlen Menschen zu erfahren, seine Schüler und Freunde hingen an ihm mit großer Liebe und zollten ihm aufrichtige Verehrung. Sie bewahren in der Erinnerung an ihn das Bild eines echten Künstlers, eines Mannes von seltenem Adel der Gesinnung und des Wandels. (Karlsruher Zeitung 1879, Nr. 13. Allgem. Zeitung 1879, Nr. 97.)

Franz Anselm Deuber

wurde zu Breitenreuth im Bambergischen den 21. April 1781 geboren. Nach Vollendung der Studien am Gymnasium und an der (damaligen) Universität Bamberg, wo er 1799 in der Philosophie und 1802 in der Theologie promovirte, war Deuber Lehrer und Präsekt in dem Freih. von Aufseß'schen Seminar 1799—1802, 1803 Privatdocent der Philosophie und 1804 Professor der Philologie und Geschichte am Lyceum in Bamberg. Als im Jahr 1818 in Folge des Eintritts K. v. Rotteck's in die Juristenfakultät die von ihm seit 1798 innegehabte Lehrkanzel der »allgemeinen Weltgeschichte« vacant geworden und durch öffentliches Ausschreiben zur Bewerbung eingeladen wurde, meldeten sich 18 Bewerber, darunter 3 Inländer: Mone, Kefer und Marx. Von Seite der Fakultät und dem engeren Consistorium kamen zum Vorschlag v. Hornthal, Deuber und Mone, letzterer war damals Privatdocent in Heidelberg. Das Ministerium entschied für Deuber. Neben seinem Nominalfach las er über historische Specialia, drei Jahre lang (bis zur Berufung Zell's) hielt er auch philologische Vorlesungen und im Jahr 1831—32 solche über Kirchengeschichte

(Deuber war, obwohl Doktor der Theologie, nicht Geistlicher). Deuber galt als ein Mann von großer, vielseitiger Gelehrsamkeit; seine Lehrbegabung und sein Vortrag waren weniger empfehlend, es fehlte ihm an Ordnung und Präzision in der Auswahl und Behandlung des großen Materials. Er starb am 24. November 1850. Ueber seine sehr productive literarische Thätigkeit siehe Jäger, das literarische Freiburg, S. 29, 30. Die größeren Schriften sind: Philosophische Ansichten über die Weltgeschichte, 3. Aufl. Freiburg 1823. Handbuch der Mythologie der alten Völker, Bamberg 1810. Geschichte der Schifffahrt im Atlantischen Ocean; zum Beweis, daß Amerika schon lange vor Columbus entdeckt worden u. Bamberg 1814. Vorlesungen über Geschichte der deutschen Nation, Bamberg 1818. Grundriß der Bamberger Handelsgeschichte, Bamberg 1818. Geschichte der Bauernkriege 1525 und 1627 u. s. w., Freiburg 1832. Als eine bedeutende philologische Leistung, als die beste Arbeit seiner Feder erklärte Deuber selbst die lateinische Uebersetzung der Pindarischen Oden, Freiburg 1819 und 1832. Von einigen olympischen Oden desselben Dichters fertigte er auch deutsche Uebersetzungen. In den letzten Jahren beschäftigte ihn die Feststellung einer richtigen vorchristlichen Zeitrechnung auf Grund der parischen Marmorchronik.
König.

Friedrich Ehrenfeuchter,

ein geborener Badener, hat, wie dereinst sein Pfälzer Landsmann Melancthon, auch später, nachdem er längst in die akademischen Lebenskreise und die kirchlichen Kämpfe seiner zweiten norddeutschen Heimath hineingezogen war, nicht bloß eine gewisse süddeutsche Art, sondern auch eine treue Anhänglichkeit an sein Geburtsland bewahrt. Er war geboren am 15. Dezember 1814 zu Leopoldshafen bei Karlsruhe als Sohn eines badischen Volksschullehrers, späteren Musterlehrers zu Mannheim. Auf dem Lyceum seiner Vaterstadt erhielt er seine Schulbildung. Körperlich zart, aber geistig früh entwickelt, bezog er schon 1831, noch nicht 17 Jahre alt, die Universität Heidelberg zum Studium der Philologie und Geschichte, der Philosophie und Theologie. Kreuzer und Bähr, Schloffer und Daub, Abegg, Schwarz, Paulus, Umbreit u. gehörten dort zu seinen Lehrern. Nachdem er seine Studien absolvirt und 1835 die theologische Dienstprüfung erstanden, war er zunächst mehrere Jahre als Religionslehrer in Mannheim, als Vikar in Weinheim, als Stadt- und Hofvikar in Karlsruhe angestellt. Seine beiden in dieser Zeit entstandenen literarischen Erstlingsarbeiten, seine 1840 erschienene »Theorie des Kultus« und seine 1844—45 aus Karlsruher Vorträgen erwachsene »Entwicklungsgeschichte der Menschheit« (Heidelberg 1845) dienten dazu, den Blick auch in weiteren Kreisen auf ihn zu lenken, und so erging 1845 an ihn ein Ruf an die Universität Göttingen als Professor der Theologie und Universitätsprediger. Von Collegen und Studenten freundlich aufgenommen, fand er hier eine Stätte des vielseitigsten und anregendsten collegialen und geselligen Verkehrs, des fruchtbarsten akademischen, kirchlichen und literarischen Wirkens und blieb daher, trotz glänzender auswärtigen Berufungen, der Georgia Augusta unverrückt treu, rückte aber auch in immer weitere Berufsstellungen und zu immer höheren Ehren vor: 1847 wurde er Doctor theologiae, 1849 ord. Professor 1855 Konsistorialrath, 1856 Abt von Bursfelde, 1859 Oberkonsistorialrath, später Mitglied des hannoverschen Staatsraths für geistliche Angelegenheiten, Mitglied der Prüfungskommission, des Landeskonsistoriums u. s. w. Seine akademische Lehrthätigkeit war eine sehr vielseitige: sein Hauptfach war das der praktischen Theologie, außerdem aber las er auch Einleitung in das theologische Studium, Religionsphilosophie, Apologie, Leben Jesu, Geschichte der neueren Theologie, kirchliche Statistik u. a. Daneben war er